

„Getroffen! - mitten ins Herz...“
Predigt im Anderer Gottesdienst “Blattschuß”
am 02. Juni 2019 um 11 Uhr, Lutherkirche OS
von Pastorin Ina von Häfen

Ewiger, schenke uns ein Herz für dein Wort
und ein Wort für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde,
ich muss zugeben – ich bin ein Stadtmensch. Ich gehe gerne spazieren durch Wiesen und im Wald und freue mich an Wind, Luft und Sonne und höre gerne Vogelgezwitscher – aber ich habe keine Ahnung, wie all die Pflanzen heißen, die mir da begegnen, oder welche Tiere dort leben. Tiere kenne ich aus dem Zoo oder wenn sie mir unterwegs auf Weiden begegnen. Dann versuche ich eine kleine Konversation mit den Kühen oder beobachte entzückt die Schafe mit den Lämmern.
Richtig gut kenne ich nur unsere beiden Katzen, Mona und Shadow. Die allerdings sind auch Jäger. Mona ist dabei die erfolgreichere und hat darum laut Tierarzt die besseren Zähne! Von den Katzen weiß ich, wie Jagdinstinkt funktioniert. Wie sie sich hinkauern, ganz und gar konzentriert, nur die Schwanzspitze zuckt. Und dann – mit einem Mal – Sprung und Sieg. Oder auch nicht.
Ich hingegen habe mich bisher höchstens als Schnäppchenjägerin hervor getan. Habe eifrig auf Flohmärkten oder Basaren gestöbert und ab und an blitzschnell zugegriffen – Sprung und Sieg. Oder auch nicht. Dann war eine andere Hand schneller oder das begehrte Objekt stellte sich als doch nicht so wunderbar heraus.
Manche solcher Trophäen hängen dann auch jahrelang vergessen im heimischen Kleiderschrank.

Manchmal kommt mir auch das Predigen vor wie eine Art Jagd. Ich hasche nach guten Ideen und sie fliegen davon wie eine Schar aufgeschreckter Vögel. Oder ich verfolge einen Gedanken, lasse mich von ihm führen und dann – entweder ich komme ans Ziel oder er entwischt mir doch.
Oft liegt vor einer Predigt eine Menge Arbeit: ich suche im Internet, lese Zeitungsartikel und Predigten anderer, manchmal rede ich mit Leuten über das, was mich beschäftigt und hoffe, dass mir dabei interessante neue Perspektiven ins Netz gehen. Mein Spürhund ist die Tastatur des Computers, der mein Wortwild aufstöbert im allwissenden Google und in

den vielen Seiten der Bibel. Und dann stehen sie da, ich habe sie gefangen, die Worte. Worte wie diese aus dem Buch Hiob:

„Du kannst die Tiere und die Vögel fragen,
Du würdest einiges von ihnen lernen.

Die Erde sagt es dir, wenn du sie fragst,
die Fische wüßten vieles zu erzählen.

Die ganze Schöpfung weiß es, spricht es aus:

Dies alles hat die Hand GOTTES gemacht

– von seiner Macht hängt jedes Leben ab,
der Atem aller Menschen kommt von ihm.“

(Hiob 12,7-10, Gute Nachricht)

Ja, wir Menschen können vieles lernen von der Natur, von der Schöpfung, die uns umgibt. Jäger und Jägerinnen sind da oft ganz nah dran. Weil sie mitten drin sind. Im Wald, aber auch in der Stadt. Sie müssen wissen, wie die Tiere leben, wo sie fressen, welche Wege sie gehen, wieviele es sind und in welchem Zustand. Und sie wissen genau, das alles mit allem zusammenhängt.

Warum haben sich die Wildschweine so enorm vermehrt? Weil sie in den Maisfeldern soviel Futter finden und so herrliche Verstecke. Warum gibt es soviele Maisfelder? Weil die Bauern sich davon gutes Geld versprechen. Mais ist eine Futterpflanze - auch für die Hausschweine. Und davon gibt es so unglaublich viele mehr als von ihren wilden Artgenossen, weil in unserer modernen Welt die Tiere industriell hergestellt werden – anders kann man das meist nicht mehr nennen.

Die Jäger und Jägerinnen versuchen, in ihrem Revier das zu tun, was früher Mutter Natur getan hat – ein Gleichgewicht zu schaffen, das alle leben läßt. Es gab Zeiten, da war ganz Europa von dichten Wäldern durchzogen, von denen viele Urwälder waren. Darin schufen die Menschen sich ihre Wohninseln, ihre Höfe, Dörfer und Städte.

Aber geherrscht haben sie in diesen Wäldern lange Zeit nicht.

In unseren Märchen leben diese Wälder noch weiter. Das Geheimnisvolle, das Unheimliche, die Angst vor den wilden Tieren, davor, sich zu verirren, davor, vom Jäger zum Gejagten zu werden. Oft geraten die Märchenhelden bei einer Jagd auf Abwege oder besser gesagt, sie werden gezogen von ihrer Jagdlust, hetzen wie besinnungslos einem besonders großen Hirsch hinterher und begegnen dann auf einmal ihrem Schicksal.

Wie Hubertus.

Die Legende erzählt von ihm als einem maßlosen Jäger in der einen Version und von einem von Kummer und Verzweiflung Getriebenen, weil seine geliebte Frau gestorben war, in der anderen. Aber egal, ob es Gier war oder Ruhmsucht oder der Rausch des Vergessens und eine Flucht in den Nervenkitzel – Hubertus jagt einem Hirsch hinterher mit einem mächtigen Geweih und sieht sich schon voller Stolz die Jagdtrophäe präsentieren im Kreise atemlos an seinen Lippen hängender Bewunderer. Aber dann kommt alles anders.

Der Hirsch bleibt stehen und dreht sich um – und ein Kreuz leuchtet hell zwischen den Geweihstangen und Jesus spricht mit ihm.

Hubertus – bäng!, es wirft ihn um und er stürzt auf den Boden der Tatsachen. Die Klarheit Gottes umgibt ihn. Daraufhin ändert er sein Leben von Grund auf und wird zu einem, der Demut lernt und dem Leben dient.

„Du kannst die Tiere und die Vögel fragen,

Du würdest einiges von ihnen lernen.

Die Erde sagt es dir, wenn du sie fragst,
die Fische wüßten vieles zu erzählen.

Die ganze Schöpfung weiß es, spricht es aus:

Dies alles hat die Hand GOTTES gemacht

– von seiner Macht hängt jedes Leben ab,
der Atem aller Menschen kommt von ihm.“

Was Hiob damals noch nicht so genau wußte, das lehren uns heute Wissenschaftler der verschiedensten Studienrichtungen. Alles hängt mit allem zusammen. Unsere Habgier und unsere Jagd nach dem nächsten Schnäppchen, die verursachen eine ungebremste Produktion von Gütern. Dafür verpulvern wir die Ressourcen unseres Planeten, dafür roden wir die Urwälder der Erde, die wir doch als grüne Lungen so dringend brauchen, um die Erderwärmung zu stoppen. Die wiederum unter anderem dazu führt, das die Korallenriffe im Meer absterben, die die Kinderstube unzähliger Arten sind. In einem Meer, das wir unbarmherzig mit unserem Plastikmüll zuballern, mit giftigen Substanzen belasten und aus dem wir rausfischen, was wir kriegen können – damit die Kühltruhen der Supermärkte und unsere heimischen Kühlschränke immer gut gefüllt sind. So gut, dass wir dann leider, leider nicht alles aufessen können und etliches in der Mülltonne landet plus den Hinterlassenschaften des Verpackungswahnsinns.

Da machen es die Jäger und Jägerinnen auf jeden Fall besser. Das Wildschwein, das sie schießen, hat bis dahin gut gelebt, so, wie eben ein Wildschwein leben sollte. Und dann wird es zerteilt und aufgegessen, manchmal sogar in fröhlicher Runde bei einem Fest. Und wer ein Tier tötet, der weiß, wie das ist - wenn der Lebensfunke geht. Und hat vielleicht sogar Zeit für ein kurzes Dankgebet – an dieses Tier und an den Schöpfer von allem, der auch uns Leben schenkt. Und es am Ende wieder nimmt.

Ein rumänischer Akkordarbeiter im Schlachthof hat dazu keine Zeit und muss alle Sensibilität in sich töten, um diese Arbeit machen zu können.

Und wir Stadtmenschen – wir gehen dann in den Supermarkt, in dem es immerzu alles gibt wie von Zauberhand. Und kaufen das Angebot. Und sind mit den Gedanken schon beim Kochen und dann noch die Steuererklärung machen und den Kindern zuhören, was sie von der Schule erzählen und ach, wenn man doch mal Zeit hätte, in Ruhe mit dem Partner noch ein Glas Wein zu trinken oder endlich mal wieder ins Kino...

Von Wäldern und Wiesen weit entfernt.

Von Fischen und Vögeln, von Füchsen und Ferkeln im Unterholz, von Morgennebel und Sonnenuntergang.

Aber alles hängt mit allem zusammen.

Es ist lebenswichtig, das zu lernen.

Sonst wird auch unser Atem vergehen, wie der der Tiere, schneller, als uns lieb ist.

Noch ist es nicht zu spät.

Ach Jesus, komm, stell dich uns in den Weg, so wie du es bei Hubertus getan hast. Laß unsere wilde, verzweifelte Jagd nach dem immer mehr, immer schneller, immer bequemer - **enden**.

Zeig uns neue Wege. Wege ins Leben.

Amen.

Lied HiuE 305 / EG 432 Gott gab uns Atem